

## Wann entsteht ein "ICH"? - Entwicklungspsychologische Perspektive

punkto Fachtagung Identität  
30. Juni 2022

Heidi Simoni  
teils mit Unterlagen von Maria Teresa Diez Grieser

Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich  
[www.mmi.ch](http://www.mmi.ch)

### Der Mensch wird am Du zum Ich.

Martin Buber (2008). Ich und Du, Reclam, Stuttgart, S. 3 + 4.

### Der Mensch wird zu dem Ich, dessen Du wir ihm sind.

Georg Feuser: <https://www.georg-feuser.com>

## Entwicklung und Meilensteine bis ca. 24. Mt

Gefühlsansteckung

Objektpermanenz

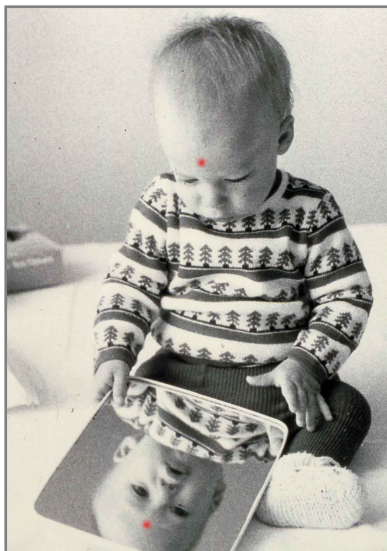
Selbstobjektivierung, Selbstbewusstsein, personale Identität

- I, ich: Subjekt des Erlebens
- me/mich/mir: Objekt des Erlebens

Ich-Andere-Differenzierung

- Empathie: emotionale Perspektivenübernahme

vgl. Bischof-Köhler



Quelle: R. Largo

### „Rougetest“

im 1 Lj. Aktivitätssteigerung

14 Mt „Playmate“verhalten

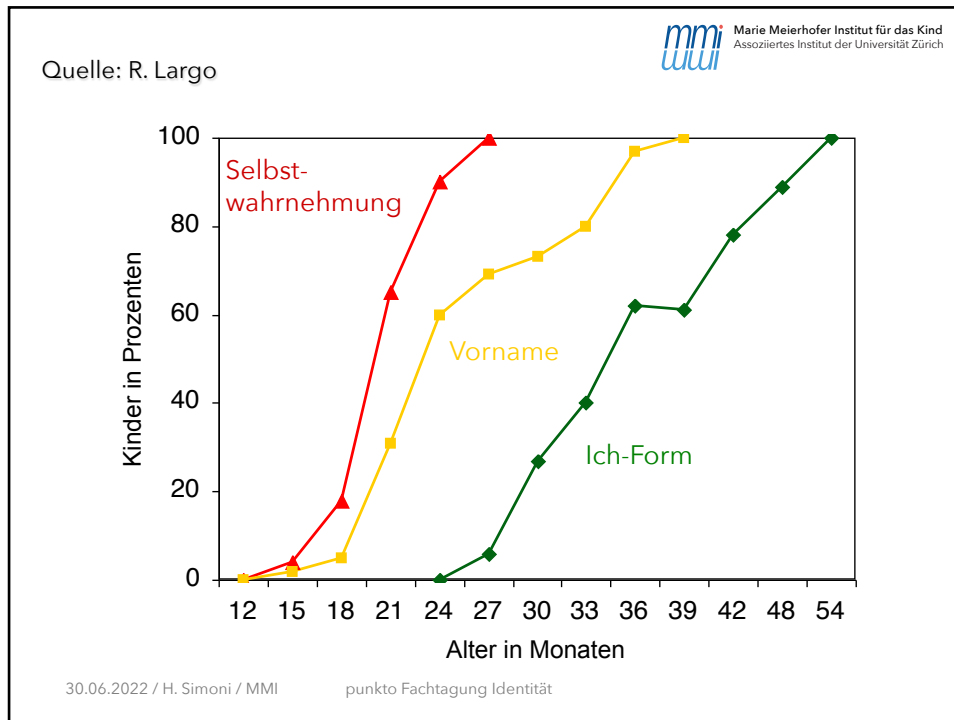
18 Mt Vermeidungsverhalten

22 Mt Selbst-Erkennen

24 Mt synchrone Identität (Spiegel),  
diachrone Identität (Video)

Amsterdam, B. (1972). Mirror Self-Image Reactions Before Age Two. *Developmental Psychobiology*, 5 (4), 297 - 305.

Bischof-Köhler, D. (1989). Spiegelbild und Empathie. Die Anfänge der sozialen Kognition. Bern, Hans Huber.



mmi Marie Meierhofer Institut für das Kind  
Assoziiertes Institut der Universität Zürich

### Entwicklung und Meilensteine ab ca. 24 Mt.

- Ich-Bewusstsein, diachrone und synchrone Identität
- Selbstbewertende Emotionen
- Mitgefühl, emotionale Perspektive ändern können
- Kompetitives Verhalten, Vergleich mit anderen
- Lernen am Modell

vgl. Bischof-Köhler

30.06.2022 / H. Simoni / MMI punkto Fachtagung Identität

## Frühe Entwicklung des Selbstkonzepts

- sich (wieder-)erkennen
  - ein inneres Bild von sich aufbauen (Selbstobjektivierung)
  - sich (verbal) beschreiben
  - sich (autonom) behaupten
  - sich (emotional) wahrnehmen und bewerten
  - sich regulieren lernen
- 
- Bis ca. 5 Jahre kategoriale Identifikation
  - Selbstbeschreibung anhand von physischen oder sozialen Attributen, Verhaltensweisen oder Besitztümern
  - eher unrealistisch hohe Selbstbewertung:
  - Kinder sind, was sie sein wollen

30.06.2022 / H. Simoni / MMI    punkto Fachtagung Identität

## Selbstkonzept im frühen Schulalter

- verstärkt soziale Vergleiche mit anderen Kindern hinsichtlich Eigenschaften, Fähigkeiten, Besitztümer
- Selbsteinschätzung wird realistischer und differenzierter, auch durch Leistungsrückmeldungen und Verhaltensstandards
- es entsteht neben dem generellen Selbstbild ein schul- und lernbezogenes Selbstbild
- Meinungen und Erwartungen Anderer werden stärker einbezogen



## Identitätsbegriff – Erik H. Erikson 1946

- Selbstverortung in der sozialen Welt in Stufen
- intrapsychische mit der sozialen Entwicklung verknüpft und auf Lebensspanne ausgedehnt
- Ausbildung einer Identität: Grundlage für psychische Gesundheit
- gesunde Identität in ständiger Balance zwischen Zugehörigkeit und Individualität

Erikson, Erik H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt a. M., Suhrkamp

Phase	Ergebnisse von Entwicklungsaufgaben	Beziehungen	Entwicklungsthemen
Säuglingsalter	„Ich bin, was man mir gibt“ „Ich bin das, was meine Mutter in mir sieht“	Mütterliche Person Primäre Bindungen	Subjekt/ Objekt Bindung
Kleinkindalter	„Ich bin, was ich will“	Elternpersonen Familie	Selbstentwicklung Autonomie
Vorschulalter	„Ich bin, was ich mir vorstelle“	Kernfamilie Freundschaften	Innere/äussere Welt Mentalisierung Geschlechtsidentität
Schulalter	„Ich bin, was ich kann“	Nachbarschaft Schule Gleichaltrige	Werksinn, „mastery“ Selbstregulation Normen Selbstwert
Jugendalter	„Ich bin, was ich bin“	Transformation primäre Bindungen Peergroup Fremde Sekundäre Bindungen	Körper Sexualität Identitätsdiffusion/ Identität Kulturelle Verortung

Das Gefühl einer persönlichen Identität entsteht nach Erikson in zwei gleichzeitig ablaufenden Prozessen:

in der unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit

sowie

in der simultanen Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen.

Nach Bohleber verbindet Identität die Kernstrukturen des Individuums mit sozialen Strukturen und Inhalten; verknüpft innere personale und äussere soziale Entwicklung.

Bohleber W (1996) Identität und Selbst. In: Bohleber W (Hrsg) Adoleszenz und Identität. Internationale Psychoanalyse, Stuttgart, S 268-302

Identitätsarbeit als „permanenter Passungsprozess zwischen inneren und äusseren Welten“

Höfer, R., Straus, F. (2019). Identität und Gesundheit. In: Haring, R. (Hrsg.) Gesundheitswissenschaften. Springer Reference Pflege - Therapie - Gesundheit . Springer, Berlin, Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-58314-2\\_20](https://doi.org/10.1007/978-3-662-58314-2_20)

## Alltägliche Identitätsarbeit

kontinuierliche Selbstwahrnehmung und -thematisierung:  
begleitet und prägt Denken und Handeln

Selbstwahrnehmungen > Teilidentitäten:  
Selbstkonzepte u.a. als körperliches, geschlechtliches,  
arbeitendes, lernendes, spielendes, etwas bewirkendes,  
ohnmächtiges Wesen

Selbstwahrnehmungen bzw. Selbstthematisierungen und  
Teilidentitäten > Identitätsgefühl und biographische  
Kernnarration

## Das erzählte Selbst - Narration und Identität

„narrative Identität“: Versuch „ sich einen Reim auf sich zu machen

Ricoeur, P. (1987). Narrative Identität. In: Mittler, E. (Hrsg.) Heidelberger Jahrbücher.  
Heidelberger Jahrbücher, vol 31. Springer, Berlin, Heidelberg.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-642-71777-2\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-642-71777-2_5)

Tagträume und Phantasien: sich selber und seine/ihre  
Erfahrungen erzählend innerlich organisieren

Erzählungen über sich selbst: Vergangenes mit Gegenwärtigem  
verbinden und Zukünftiges antizipieren

- > zusammenhängendes Selbsterleben: wichtig für psychische  
Gesundheit (Forschung, klinische Erfahrung)
- „sense of coherence“
- „roter Faden“ in der Biografie

Antonovsky A (1997) Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. DGVT, Tübingen

## Identitätswürfe

mittlere Kindheit:

- Auseinandersetzung mit der eigenen Identität wird bewusster
- autobiographische Gedächtnis liefert erinnerte Geschichten für Gestaltung einer narrativen Identität

Tagträume und Erzählungen über Erlebtes: Spielräume und Bausteine für Identitätsentwicklung

Phantasien: Möglichkeit, sich in vorgestellte Situationen zu versetzen und darin zu testen

Narrative, erzählte Geschichten: Form der „Selbsterfahrung“

Identität entwickelt sich aus

- Beziehungserfahrungen
- der Auseinandersetzung mit sich und der Welt

Identität ist relational.



Heidi Simoni  
Marie Meierhofer Institut für das Kind  
Pfungstweidstrasse 16  
8005 Zürich  
[simoni@mmi.ch](mailto:simoni@mmi.ch)  
[www.mmi.ch](http://www.mmi.ch)